

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 21

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

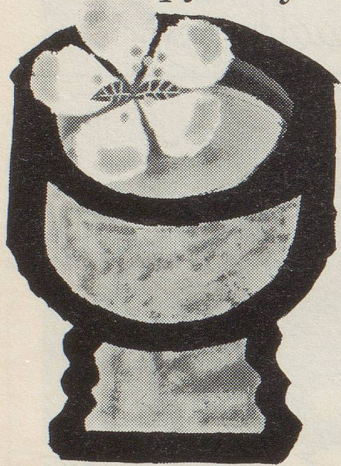
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

etwas vorzustellen, aber glücklicherweise sind die Modeschöpfungen jeweils daneben abgebildet, so dass ich mich über die neuen Farben, die technischen Details und die ungefähren Eigenschaften der Materialien orientieren kann. So weiss ich, dass das, was man im Winter noch «weichen Stoff» nannte, diesen Sommer als «softe Webware» (viel) gilt und im Herbst wohl als «gewobene Software» angeboten wird.

Etwas allerdings irritiert mich: Fast alle Artikel in meiner Fortbildungsfibel sind «vollwaschbar». Ein einziger ist lediglich «waschbar». Den würde ich auf keinen Fall kaufen. Da ist sicher ein Haken dabei. UH

**HOTEL I
KREUZ
BERN**
komplett erneuert und
modernisiert
Erstklass-Komfort zu
Mittelklass-Preisen!
170 Betten, ruhige Zentrums-
lage, nächst Bahnhof und
Metro-Parkhaus
Zeughausgasse 41/
Waisenhausplatz
Tel. 031/22 11 62, Telex 32576
Inh. Albert Fankhauser

Es war einmal ...

Grossmutter erzählte uns Enkelkindern oft ihre Hochzeitsgeschichte, so dass ich viele Details in Erinnerung behielt. Die Schilderungen vom «schönsten Tag des Lebens» waren eindrücklich, lebendig.

Grossmutter's Hochzeitstag war der 5. Mai 1867. Mit 17 Jahren heiratete sie ihren Cousin Jakob, der im Nachbarhaus wohnte. Am Hochzeitstag herrschte wunderbares Wetter, die Bäume blühten, und das Heugras stand schon ziemlich hoch. Grossmutter's Mutter bestand darauf, dass die Braut drei Unterröcke unter die Tracht anzog ...

Als es zum Ersten läutete, stand die Braut fertig angezogen in der Stube, in schwarzer Tracht, mit seidener Schürze. Ihre Mutter hatte ihr das Kaputli mit den langen Mohairbändern unter dem Kinn gebunden. In den Händen hielt die Braut einen Maiglöckchenstrauss. Während es läutete, kam Jakob mit den Trauzeugen in die Stube und verneigte sich ganz tief vor der Cousine, als wäre sie eine Fremde. Jakob erschien in Schwarztuchenem und trug einen Zylinder in der Hand. Arm in Arm gingen die Brautleute dann über das Brücklein, das über den Fisibach führte.

Als es zum Zweiten läutete, sassen sie im Zimmer des Zivilstandsbeamten, um zu unterschreiben. Grossmutter sagte, das wäre eigentlich nicht nötig gewesen, die kirchliche Trauung sei doch die Hauptsache.

Als es zum Dritten läutete, schritten die jungen Gatten durch das mit Immergrün geschmückte Kirchentor. Die Orgel spielte den 84. Psalm: «Wie lieblich ist das Haus des Herrn.» Der mit Margeriten und Immergrün bekränzte Taufstein sah paradiesisch aus. Die zwei grossen Kerzenleuchter strahlten das Licht aus, das das Brautpaar begleitet hatte. Jakob hatte sich vor der Braut wieder tief verneigt, als er sie zum Altar führte. Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt; auf der Empore befanden sich viele Kinder. Die Dorfbewohner wollten der Margareta Schütz und dem Jakob Schütz die Ehre erweisen.

Vor dem Pfarrhaus, auf dem grossen Platz, standen die Wagen bereit, um die Hochzeitsgäste nach Kaiserstuhl in die «Krone» zum Mittagessen zu bringen. Das Brautpaar, mit Brautführer und Brautführerin, fuhr im Landauer voran. Das sauber geputzte Rossgeschirr funkelte in der Sonne.

Für den Abend hatten Frauen im Hause des Bräutigams die Tische gedeckt und viel Geräuchertes und Rindfleisch bereitgestellt. Nach dem Abendessen

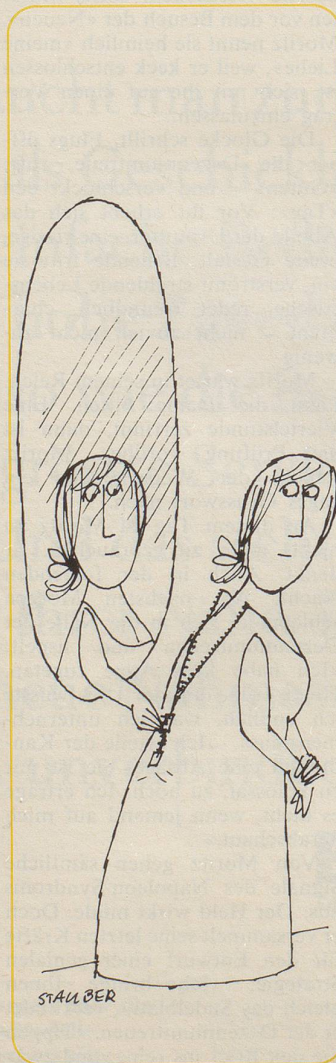
kamen die Türenträgerkinder und brachten Geschenke. Der Brauch wollte es, dass aus jedem Haus ein Geschenk gebracht wurde. Zum Schluss waren es unter anderem fünf Email-Nachttöpfe ...

Endlich begaben sich Margareta und Jakob in ihre neu eingerichtete Kammer. Das grosse Doppelbett, die Kommode, der Tisch und die Stühle waren aus eigenem Kirschbaumholz angefertigt worden.

Am nächsten Morgen früh rief Grossmutter's Onkel, der nun auch ihr Schwiegervater war, die Treppe hinauf: «Aufstehen, es hat geschneit, die Aeste müssen geschüttelt und vom Schnee befreit werden!» Rasch zog das junge Paar die Werktagskleider an. Welch traurige Situation: tags zuvor die Blütenpracht – und nun der Schnee!

Am 8. Mai herrschte wieder strahlendes Wetter; die Bauern sprachen vom Heuet.

Jeden Morgen ging die junge Frau durch die Hofstatt in ihr Elternhaus. Mit 19 Jahren bekam sie ihr erstes Kind, den kleinen Jakob, der später mein Vater wurde. Rosel Luginbühl



Rollerverhalten

In unserem Bergdorf war Rollschuhfahren ein Ding der Unmöglichkeit: Kopfsteinpflaster und Rollschuhe sind unvereinbar. Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, war Rollschuhfahren mein grosser, unerfüllter Jugendtraum.

Später, im Unterland verheiratet, schaute ich als junge Frau stundenlang den Nachbarsbuben zu, wie sie auf dem Garageplatz ihre Runden zogen. Es kam so weit, dass ich meine Gelüste nicht mehr zu zügeln vermochte und die erstaunten Buben schüchtern fragte, ob ich vielleicht, eventuell auch einmal dürfe.

Voller Eifer passten sie ein Paar Rollschuhe meiner Sohlenlänge an, aber in ihren Geschichten stand Skepsis zu lesen, Skepsis und Schadenfreude, denn hinfallen würde ich bestimmt! Nun, diese Freude machte ich ihnen nicht, war ich doch mit Skiern an den Füßen auf die Welt gekommen! Aber schon nach einigen vorsichtigen Runden hatte sich meine Lust am Rollschuhfahren verflüchtigt. Zu meinem Erstaunen wurde ich auch nie mehr von ihr befallen.

Heute bin ich froh, dass ich mir meinen Jugendtraum schon vor zwanzig Jahren erfüllen konnte. Wäre dies nicht geschehen, müsste ich mir jetzt ein Paar Rolldinger anschaffen. Man stelle sich vor: ich wäre gezwungen, mich im Shop-Ville einer Horde Rollschuhfahrer anzuschliessen und die Gegend unsicher zu machen!

Glücklicherweise bin ich geheilt. Ich habe allerdings Verständnis für jeden Rollschuhfahrer – auch wenn die neue Mode zu einer Plage ausartet! Dina

Muttertag

Keine Angst: ich meine nicht den jährlich wiederkehrenden, vorprogrammierten, vielgepriesenen, umsatzträchtigen Muttertag. Der stösst mich ab, weil an diesem Datum allzuleicht mit der linken Hand und dem Portemonnaie etwas Lästiges erledigt wird. – Ich hatte wirklich Muttertag – und das mitten im April!

Nach langen, entbehrungsreichen Jahren habe ich mich zu den Langläufern geschlagen. (Der Schnee hängt als ständiger Begleiter bereits in den Haaren!) An einem schönen April-Wochenende zog es mich, in diesem Winter wohl zum letztenmal, zu den weissen Spuren. Meine Söhne befürworteten mein Sportvorhaben mit dem Angebot, mir unterdessen im Garten und im Pflanz-